

# IAB-Kurzbericht

24/2014

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

## In aller Kürze

■ Die IAB-Panelerhebung „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) bietet umfangreiche Daten zur Erforschung der materiellen und sozialen Lage der Haushalte in Deutschland. Dazu werden jährlich Grundsicherungsbezieher und Nichtbezieher zu ihren Lebensumständen befragt.

■ Erwartungsgemäß weisen ALG-II-Bezieher einen niedrigeren Lebensstandard auf als Nichtbezieher. Wo sich die Befragten aus finanziellen Gründen einschränken, zeigt die Studie für das Jahr 2013 unter anderem anhand einer Liste von 23 Gütern, die der Grundversorgung (z. B. Ausstattung der Wohnung) und der Befriedigung von Grundbedürfnissen (z. B. Nahrung, medizinische Behandlungen) dienen. ALG-II-Bezieher können sich nach eigenen Angaben durchschnittlich 6,2 der 23 abgefragten Güter nicht leisten, bei Nichtbeziehern sind es 1,4.

■ Bei arbeitslosen ALG-II-Beziehern sind materielle Deprivation und Armutsrisiko deutlich stärker ausgeprägt als bei Erwerbstätigen, die ihr Einkommen mit SGB-II-Leistungen aufstocken.

■ Auch ihre Gesundheit und Lebenszufriedenheit schätzen arbeitslose ALG-II-Bezieher deutlich schlechter ein. Zudem fühlen sie sich weniger gut in die Gesellschaft integriert. Erwerbstätigkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für soziale Teilhabe und individuelles Wohlbefinden.

## Sozialstruktur und Lebensumstände

# Materielle und soziale Lage der ALG-II-Empfänger

von Jonas Beste, Arne Bethmann und Stefanie Gundert

Für die Sozialberichterstattung sowie für Planung und Evaluation im Bereich der Sozialpolitik sind empirische Befunde über die soziale Lage von Personen und Familien im Grundsicherungsbezug von besonderer Bedeutung. Mit dem seit 2006 jährlich durchgeführten Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) lassen sich nicht nur die materielle und soziale Situation von SGB-II-Leistungsbeziehern ermitteln. Die Studie zeigt überdies, wie Leistungsbezieher finanzielle und soziale Einschränkungen subjektiv erleben.

Ziel des vorliegenden Kurzberichts ist es, einen umfassenden Überblick über die Sozialstruktur und die Lebensumstände der Grundsicherungsempfänger im Jahr 2013 zu geben. Neben sozio-demografischen Merkmalen, wie Bildung und Erwerbsstatus, werden schwerpunktmäßig zentrale Indikatoren der Sozialstaats- und Armutsforschung betrachtet (Atkinson et al. 2002; Sen 1999), über die administrative Datenquellen keine Auskunft geben können. Dazu zählen Angaben der Befragten zu finanziellen Ressour-

cen und Belastungen, die die Grundlage ihrer Konsummöglichkeiten bilden, sowie zum materiellen Lebensstandard und den Wohnverhältnissen. Die PASS-Studie hat den Vorteil, sich nicht auf Grundsicherungsbezieher zu beschränken. Um die Situation von Haushalten mit Grundsicherungsbezug adäquat einschätzen zu können, wird auch eine Vergleichsgruppe befragt, die nicht auf Grundsicherung angewiesen ist.

## ■ Wer sind die Arbeitslosengeld-II-Bezieher?

Vor rund zehn Jahren wurden im Rahmen der Hartz-Reformen mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II (ALG II) neue Bedingungen für den Bezug wohlfahrtsstaatlicher Transferleistungen geschaffen. Die Zahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften lag im Mai 2006 bei einem Höchststand von 7,44 Mio. und betrug im Mai 2013 noch 6,17 Mio.

Im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung stehen Personen im erwerbsfähigen Alter. Wir fassen zunächst kurz die sozio-demografischen Merkmale der 4,54 Mio.

Tabelle 1

## Sozio-demografische Merkmale von Personen mit und ohne ALG-II-Bezug

Anteile in Prozent und Differenz in Prozentpunkten

Merkmale/Kategorien	ALG-II-Bezieher	Nichtbezieher	Differenz	
	(1)	(2)	(1)-(2)	
<b>Geschlecht</b>				
männlich	50,0	50,4	-0,4	
weiblich	50,0	49,6	0,4	
<b>Altersgruppen</b>				
15 bis unter 25 Jahre	18,7	16,5	2,2	
25 bis unter 35 Jahre	27,9	17,7	10,2 ***	
35 bis unter 45 Jahre	19,1	20,5	-1,4	
45 bis unter 55 Jahre	19,4	25,2	-5,8 **	
55 bis unter 65 Jahre	14,8	20,1	-5,3 **	
Durchschnittsalter (arithm. Mittel) der 15- bis 64-Jährigen	38,0	41,1	-3,1 ***	
<b>Erwerbsstatus</b>				
Vollzeit (mind. 35 Std./Woche)	4,4	47,1	-42,7 ***	
Teilzeit	7,0	17,4	-10,4 ***	
Minijob	13,4	8,0	5,4 ***	
arbeitslos	53,4	2,3	51,1 ***	
Schule/Ausbildung	10,4	11,0	-0,6	
nicht aktiv aus anderen Gründen	6,2	6,2	0,0	
Vorruhestand	3,1	6,5	-3,4 **	
Sonstige/unklar	2,2	1,5	0,7	
<b>Schulbildung</b>				
Schüler	7,6	4,7	2,9 *	
ohne Schulabschluss	13,2	3,4	9,8 ***	
Hauptschulabschluss	36,4	26,8	9,6 ***	
Realschulabschluss	29,3	32,1	-2,8	
(Fach-)Hochschulreife	12,7	32,9	-20,2 ***	
Sonstige	0,7	0,1	0,6 **	
<b>Berufliche Qualifikation</b>				
ohne Berufsabschluss	41,9	20,7	21,2 ***	
Lehre/Meisterabschluss	50,8	57,2	-6,4 **	
(Fach-)Hochschulabschluss	7,2	21,9	-14,7 ***	
Sonstige	0,2	0,2	0,0	
<b>Wohnregion</b>				
alte Bundesländer	68,0	81,2	-13,2 ***	
neue Bundesländer	32,0	18,8	13,2 ***	
<b>Migrationshintergrund</b>				
kein Migrationshintergrund	60,7	75,1	-14,4 ***	
Migrationshintergrund	erste Generation	27,1	14,0	13,1 ***
	zweite Generation	9,0	7,5	1,5
	dritte Generation	3,2	3,3	-0,1
<b>Haushaltskonstellation</b>				
Single weiblich	13,6	7,5	6,1 ***	
Single männlich	23,4	10,6	12,8 ***	
alleinerziehend weiblich	16,6	3,7	12,9 ***	
alleinerziehend weiblich Kind unter 3 Jahren	2,4	0,1	2,3 ***	
alleinerziehend männlich	1,1	0,7	0,4	
in Partnerschaft ohne Kinder	8,5	27,7	-19,2 ***	
in Partnerschaft mit Kindern	31,9	42,5	-10,6 ***	
sonstige Haushalte	4,9	7,3	-2,4 *	

Signifikanztests (t-Tests): \* =  $p < 0,05$ ; \*\* =  $p < 0,01$ ; \*\*\* =  $p < 0,001$ .

Quelle: IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), 7. Welle 2013.

© IAB

Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren zusammen, die zum Zeitpunkt der PASS-Befragung im Jahr 2013 in Bedarfsgemeinschaften nach der Definition des SGB II lebten, und vergleichen sie mit Personen ohne SGB-II-Leistungsbezug im gleichen Altersbereich (vgl. Infokasten auf Seite 3). Dabei können sich aus verschiedenen Gründen Abweichungen zwischen den hier berichteten Kennzahlen und den im administrativen Prozess erhobenen Werten der BA-Statistik ergeben. Zum einen kann dies an unterschiedlichen Abfrageweisen, dem Auskunftsverhalten der Befragten, variablen Interviewzeitpunkten und dem Stichprobenfehler in PASS liegen. Zum anderen beziehen sich alle hier dargestellten Merkmale auf Personen und nicht auf Bedarfsgemeinschaften.

ALG-II-Bezieher und Nichtbezieher weisen ungefähr den gleichen Anteil an Männern und Frauen auf. Die Leistungsbezieher sind allerdings mit durchschnittlich 38 Jahren jünger als die Vergleichsgruppe, bei der der Altersdurchschnitt 41 Jahre beträgt (vgl. Tabelle 1).

Dass Erwerbslosigkeit einer der zentralen Gründe für den Bezug von Leistungen nach dem SGB II ist, spiegelt sich in der unterschiedlichen Verteilung des Erwerbsstatus bei Leistungsbeziehern und Nichtbeziehern wider. Über die Hälfte (53 %) der ALG-II-Leistungsempfänger im erwerbsfähigen Alter ist arbeitslos,<sup>1</sup> während der Anteil der Arbeitslosen in der Vergleichsgruppe rund 2 Prozent beträgt.

Grundsicherungsempfänger gehen wesentlich seltener einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung nach: Ihr Anteil beträgt 4 Prozent (Teilzeit: 7 %). Unter denjenigen, die keine Leistungen beziehen, sind es dagegen 47 Prozent (Teilzeit: 17 %). Einzig der Anteil geringfügig Beschäftigter liegt mit 13 Prozent in der Beziehergruppe deutlich höher (8 % bei Nichtbeziehern). Unter den Leistungsempfängern bilden geringfügig Beschäftigte zusammen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Gruppe der sogenannten „Aufstocker“ (25 %), bei denen das Erwerbseinkommen nicht für das zum Leben Notwendige reicht, sodass zusätzlich SGB-II-Leistungen bezogen werden müssen.

<sup>1</sup> Aufgrund unterschiedlicher Arbeitslosigkeitskonzepte weicht der Anteil an ALG-II-Beziehern, die in der PASS-Befragung angegeben arbeitslos zu sein, von dem in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit auf der Grundlage des SGB ausgewiesenen Anteil an arbeitslosen SGB-II-Empfängern (42,8 % im Mai 2013) ab. Als erwerbslos werden in der PASS-Studie alle Personen erfasst, die entweder arbeitslos gemeldet sind und/oder an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilnehmen.

Rund 22 Prozent der Leistungsbezieher sind weder arbeitslos noch erwerbstätig. Sie befinden sich z. B. noch in der Ausbildung oder kümmern sich um Kinder oder andere Angehörige.<sup>2</sup>

Ein entscheidender Faktor für Erwerbslosigkeit und Leistungsbezug ist ein Mangel an schulischen und beruflichen Qualifikationen. Während 13 Prozent der befragten Leistungsbezieher keinen Schulabschluss besitzen, beträgt dieser Anteil in der Vergleichsgruppe ohne Leistungsbezug 3 Prozent. Dagegen verfügen in dieser Gruppe 33 Prozent über eine (Fach-) Hochschulreife, bei den ALG-II-Empfängern sind es 13 Prozent.

Ein ähnliches Bild wird bei Berufsausbildungs- und Hochschulabschlüssen sichtbar (vgl. **Abbildung 1**). Personen ohne Berufsabschluss sind in der ALG-II-Gruppe doppelt so häufig vertreten (42 %) wie in der Vergleichsgruppe (21 %). Einen (Fach-)Hochschulabschluss haben anteilig dreimal so viele Nichtbezieher wie ALG-II-Bezieher (22 % bzw. 7 %).

In den neuen Bundesländern ist der Anteil derjenigen, die auf Grundsicherung angewiesen sind, erheblich höher als in den alten Bundesländern. Dies verweist auf die noch immer ungünstigere Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland.

Die Arbeitsmarktintegration stellt sich oft besonders schwierig für Personen dar, die aus dem Ausland zugezogen sind. Unter den ALG-II-Beziehern macht diese Gruppe 27 Prozent aus, unter den Nichtbeziehern nur 14 Prozent. Studien zeigen, dass sich für zugezogene Personen der Ausstieg aus dem Leistungsbezug über die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besonders problematisch gestaltet (Achatz/Trappmann 2011).

Leistungen nach dem SGB II sind nicht an die Person, sondern an die Bedarfsgemeinschaft gebunden, und werden nur gewährt, wenn das Einkommen der erwerbsfähigen Personen den Finanzbedarf in einem Haushalt nicht deckt. Die Bedeutung der Haushaltskonstellationen spiegelt sich in den Unterschieden zwischen beiden Vergleichsgruppen wider. Besonders auffällig ist der hohe Anteil an männlichen und weiblichen Singles unter den ALG-II-Beziehern: er ist mit 23 bzw. 14 Prozent erheblich höher als bei Nichtbeziehern (11 % bzw. 8 %). Unterschiede zeigen sich auch bei den alleinerziehenden Frauen: Ihr Anteil beträgt bei den Grundsicherungsempfängern 17 Prozent; bei den Nichtbeziehern liegt er bei

4 Prozent. Allerdings leben in beiden Gruppen die meisten Personen in einer Partnerschaft. Dieser Anteil fällt bei den Nichtbeziehern mit 70 Prozent erheblich höher aus (bei ALG-II-Beziehern: 40 %). Das Risiko, auf ALG-II-Leistungen angewiesen zu sein, ist in Paarhaushalten geringer, da die Arbeitslosigkeit des einen Partners potenziell durch den anderen kompensiert werden kann.

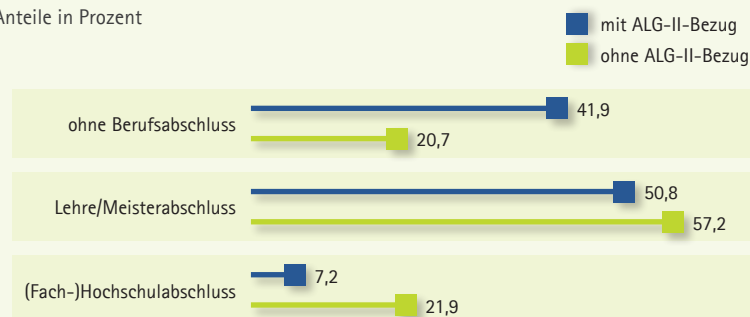
## ■ **Finanzielle Situation und materielle Ausstattung**

Aus den Angaben der in der PASS-Studie Befragten geht hervor, wo und in welchem Maße sich Grundsicherungsbezieher finanziell und im Lebensstandard einschränken. Ein zentraler Indikator für das Ausmaß, in dem Haushalte von finanziellen Einschränkungen betroffen sind, ist das Armutsrisiko. Zur Bestimmung

Abbildung 1

### **Berufliche Qualifikation von Personen mit und ohne ALG-II-Bezug**

Anteile in Prozent



Die dargestellten Unterschiede zwischen den Leistungsbeziehern und den Nichtbeziehern sind alle mindestens auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant.

Quelle: IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), 7. Welle 2013.

© IAB

## **i**

### **Die Datengrundlage – Die IAB-Panelerhebung (PASS)**

Mit der IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) wurden in der siebten Welle zwischen Februar und September 2013 insgesamt 14.449 Personen in 9.509 Haushalten befragt. Knapp zwei Drittel der Haushalte wurden als Stichproben von Bedarfsgemeinschaften aus den Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit gezogen. Ein weiteres Drittel entstammte zwei Stichproben der deutschen Wohnbevölkerung. Für die vorliegenden Analysen wurden Daten von 4.096 Personen zwischen 15 und 64 Jahren ausgewertet, die zum Interviewzeitpunkt der siebten Welle in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II lebten. Die Referenzgruppe (Personen ohne Grundsicherungsbezug) wurde ebenfalls auf diese Altersgruppe eingeschränkt. Die Analysen beziehen sich somit nicht nur auf die erwerbsfähigen Hilfebedürftigen, sondern auf alle Personen in Bedarfsgemeinschaften im erwerbsfähigen Alter (laut BA-Statistik sind nur 1,2 % der Hilfebedürftigen im erwerbsfähigen Alter nicht erwerbsfähig; die Unterschiede sind daher gering). Vereinfachend wird diese Gruppe hier als „Arbeitslosengeld-II-Empfänger“ oder „Grundsicherungsempfänger“ bezeichnet.

<sup>3</sup> Eine detaillierte Betrachtung der Aktivitäten von ALG-II-Beziehern findet sich bei Beste/Bethmann/Trappmann (2010).

der Armutsrisikoquote wird im PASS für jeden Haushalt das Haushaltsnettoeinkommen erhoben (vgl. Infokasten auf Seite 7). Dabei handelt es sich um die Summe der persönlichen monatlichen Nettoeinkommen aus sämtlichen Einkommensarten aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben zuzüglich erhaltener Sozialtransfers. Anschließend erfolgt eine Bedarfsgewichtung anhand der Anzahl und des Alters der Haushaltsmitglieder. Über ein bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen, das unterhalb von 60 Prozent des bundesdeutschen Medianeinkommens liegt, verfügen 77 Prozent der ALG-II-Bezieher. Sie gelten damit als armutsgefährdet. Unter den nicht auf ALG-II-Leistungen angewiesenen Personen beträgt der Anteil dagegen 12 Prozent.

Angesichts des geringen Durchschnittseinkommens der Leistungsempfänger und der gesetzlichen

SGB-II-Regelungen zur Anrechnung von Vermögen bei der Prüfung der Hilfebedürftigkeit sind deutliche Unterschiede in der Höhe vorhandener Ersparnisse zu erwarten. In der Tat verfügen ALG-II-Bezieher über wesentlich geringere Ersparnisse aus Sparbüchern, Aktien, Bausparguthaben, Lebensversicherungen oder Ähnlichem als Nichtbezieher (vgl. Tabelle 2): Vermögenswerte von über 5.000 Euro spielen bei ALG-II-Empfängerhaushalten praktisch keine Rolle (1 %), wohingegen knapp die Hälfte (47 %) der Haushalte, die keine Leistungen beziehen, über solches Vermögen verfügt. Unter den ALG II beziehenden Haushalten ist der Anteil ohne jegliche Ersparnisse (61 %) mehr als viermal so hoch wie bei Nichtbeziehern (13 %).

Nach laufenden Krediten und Schulden gefragt, gibt etwa die Hälfte der ALG-II-Bezieher an, schuldenfrei zu sein; unter den Nichtbeziehern sind es et-

Tabelle 2

## Finanzielle Situation und Wohnverhältnisse von Personen mit und ohne ALG-II-Bezug

Anteile in Prozent und Differenz in Prozentpunkten

Merkmale/Kategorien	ALG-II-Bezieher	Nichtbezieher	Differenz	
	(1)	(2)	(1)-(2)	
Armutsrisikoquote (weniger als 60 % des Medianeinkommens)	76,9	12,3	64,6 ***	
<b>Ersparnisse</b>				
keine Ersparnisse	61,0	12,8	48,2 ***	
Ersparnisse unter 5.000 Euro	37,7	40,5	-2,8	
Ersparnisse in Höhe von 5.001 bis 20.000 Euro	1,2	22,9	-21,7 ***	
Ersparnisse über 20.000 Euro	0,1	23,8	-23,7 ***	
<b>Schulden</b>				
keine Schulden	49,8	55,1	-5,3	
Schulden unter 5.000 Euro	28,4	22,4	6,0 **	
Schulden in Höhe von 5.001 bis 20.000 Euro	14,4	14,1	0,3	
Schulden über 20.000 Euro	7,4	8,4	-1,0	
<b>Art der Schulden und Kredite (Anteil an Personen mit Schulden und Krediten)</b>				
Konsumkredit: Haben Sie zurzeit Anschaffungen, z. B. Möbel oder ein Auto, über einen Kredit, einen Leasingvertrag oder über Ratenzahlungen finanziert? Bitte nennen Sie hier keine Kredite für Immobilien.	40,0	62,7	-22,7 ***	
Geschäftskredite: Haben Sie zurzeit Geschäftskredite oder Schulden aus einer Insolvenz oder früherer Selbständigkeit?	19,9	10,9	9,0 **	
Privatkredit: Haben Sie zurzeit einen anderen Bankkredit oder private Schulden bei Verwandten oder Freunden?	48,3	31,3	17,0 ***	
Dispositionskredit: Ist ein Konto eines oder mehrerer Haushaltsmitglieder zurzeit um mehr als 1.000 Euro im Minus oder haben Sie einen entsprechenden Dispokredit in Anspruch genommen?	16,3	21,6	-5,3 *	
Sonstige Schulden: Haben Sie sonstige Schulden oder Kredite? Bitte nennen Sie hier keine Kredite für eine selbst genutzte Wohnung oder ein selbst genutztes Haus.	33,1	16,9	16,2 ***	
<b>Wohnverhältnisse</b>				
Mietverhältnis	92,8	47,1	45,7 ***	
selbst genutztes Wohneigentum	7,2	52,9	-45,7 ***	
Zufriedenheit mit dem Lebensstandard (Skala 0-10)	arithmetisches Mittel	5,5	7,6	-2,1 ***
Zufriedenheit mit der Wohnung (Skala 0-10)	arithmetisches Mittel	6,6	8,0	-1,4 ***
Deprivationswert (Index 0-23)	arithmetisches Mittel	6,2	1,4	4,8 ***

Signifikanztests (t-Tests): \* = p<0,05; \*\* = p<0,01; \*\*\* = p<0,001.

Quelle: IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), 7. Welle 2013.

© IAB

was mehr (55 %). Hinsichtlich der Höhe der Schulden unterscheiden sich die Gruppen nur unwesentlich: Etwas mehr ALG-II-Empfänger leben in Haushalten mit weniger als 5.000 Euro Schulden. **Tabelle 2** weist die Art der Schulden und Kredite aus. Am häufigsten nennen verschuldete Nichtleistungsbezieher (rund 63 %) Konsumkredite, also Ratenzahlungen oder Leasingverträge für Gebrauchsgegenstände wie Möbel oder Autos. Die zweithäufigste Nennung (31 %) entfällt auf Bank- sowie Privatkredite bei Verwandten oder Freunden. Bei ALG-II-Empfängern dominieren Bank- und Privatkredite (48 % der Nennungen).

Dass die materielle Lage von ALG-II-Beziehern schlechter ist, zeigt sich auch im Lebensstandard: Von ihnen verfügen nur etwa 7 Prozent über selbst genutztes Wohneigentum, wohingegen über die Hälfte (53 %) der Nichtbezieher im Eigenheim bzw. in einer Eigentumswohnung lebt.

Die objektiv ungleichen Wohn- und Lebensverhältnisse schlagen sich außerdem in der subjektiven Wahrnehmung nieder: Nach der Zufriedenheit mit ihrem Lebensstandard auf einer Skala von 0 bis 10 gefragt, äußern sich ALG-II-Bezieher im Mittel (5,5) deutlich unzufriedener als Nichtbezieher (7,6). Auch die Zufriedenheit mit der Wohnung fällt bei ALG-II-Beziehern erkennbar geringer aus (6,6 zu 8,0).

Der Lebensstandard lässt sich überdies anhand des sogenannten Deprivationsindex abbilden. Er bezieht sich auf Güter und Aktivitäten, die in der Gesellschaft mit Blick auf einen angemessenen Lebensstandard als besonders wichtig gelten. Der aus 23 Items zusammengesetzte Index in PASS<sup>3</sup> umfasst Güter der Grundversorgung sowie technische Geräte (z. B. die Ausstattung der Wohnung mit separatem Bad oder einem Fernseher), Aktivitäten zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse (z. B. die Möglichkeit, täglich eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen) sowie Freizeitaktivitäten (z. B. Kinobesuche oder Urlaube). Er gibt die Anzahl der Güter bzw. Aktivitäten an, die sich ein Haushalt aus finanziellen Gründen nicht leisten kann. Durch eine explizite Rückfrage wird sichergestellt, dass das Fehlen eines Items im Haushalt nicht auf freiwilligem Verzicht, sondern auf finanziellen Gründen beruht.

Bei Personen ohne Leistungsbezug fehlen im Mittel 1,4 Güter oder Aktivitäten. Dagegen müssen ALG-II-Bezieher durchschnittlich auf 6,2 dieser Dinge verzichten. **Abbildung 2** veranschaulicht die starken

Abbildung 2

### Deprivation im Lebensstandard von Personen mit und ohne ALG-II-Bezug

Aus finanziellen Gründen fehlende Güter und Aktivitäten, Anteile in Prozent



Die dargestellten Unterschiede zwischen den Leistungsbeziehern und den Nichtbeziehern sind alle mindestens auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant.

Quelle: IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), 7. Welle 2013. © IAB

Abweichungen im Lebensstandard der beiden Gruppen. Die überwiegende Mehrheit (82 %) der Grundversicherungsbezieher kann sich nach eigenen Angaben drei oder mehr der abgefragten Güter bzw. Aktivitäten nicht leisten. Dies trifft nur auf gut 20 Prozent der Nichtbezieher zu. Auf eine tägliche warme Mahlzeit verzichten aus finanziellen Gründen 5 Prozent der ALG-II-Bezieher. Bei den Nichtbeziehern sind es weit unter 1 Prozent (0,3 %). 10 Prozent der Leistungsbezieher geben an, auf ausreichende Winterkleidung verzichten zu müssen, was nur auf 0,7 Prozent der Nichtbezieher zutrifft. Auch Kosten für medizinische Behandlungen, die nicht (vollständig) von der Krankenkasse übernommen werden (z. B. Zahnersatz oder Brille), können sich 40 Prozent der Leistungsbezieher, aber nur 6 Prozent der Nichtbezieher nicht leisten.

**Tabelle 3** (auf Seite 6) erlaubt einen Vergleich zwischen arbeitslosen Leistungsempfängern (Spalte 4) und erwerbstätigen Aufstockern (Spalte 2). Diesen wird die Gesamtheit aller Erwerbstätigen (mit und ohne Leistungsbezug) gegenübergestellt (Spalte 1).

Bei arbeitslosen ALG-II-Empfängern ist die ökonomische Deprivation besonders deutlich ausgeprägt. Im Vergleich zur Gesamtheit der Leistungsempfänger fällt ihr Armutrisiko höher aus (84 % versus 77 %), was sich zum einen auf die fehlende Erwerbsbeteiligung zurückführen lässt. Selbst Beschäftigungen mit Aufstockung können den Lebensstandard verbessern: Bei ALG-II-Beziehern, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen (Aufstocker), sind Deprivation und Armutrisiko signifikant geringer aus-

<sup>3</sup> Vgl. PASS-Haushaltsfragebogen, Abschnitt Deprivation ([http://fdz.iab.de/de/FDZ\\_Individual\\_Data/PASS/Working\\_Tools.aspx](http://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/PASS/Working_Tools.aspx)).

geprägt (Christoph/Lietzmann 2013). Zum anderen leben die Arbeitslosen im Vergleich zur Gesamtheit der ALG-II-Empfänger seltener mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen (21 % versus 40 %), sodass sie ihren Lebensunterhalt häufiger alleine bestreiten müssen.

79 Prozent der arbeitslosen ALG-II-Empfänger waren bereits länger als zwölf Monate arbeitslos oder in einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Bei über der Hälfte von diesen Personen dauerte die Arbeitslosigkeit oder Maßnahme sogar länger als drei Jahre. Die in der PASS-Studie erhobenen Arbeitslosigkeitsepisoden beinhalten – im Gegensatz zur Definition der BA-Statistik auf der gesetzlichen Grundlage des Sozialgesetzbuchs – auch Phasen der Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (z. B. Ein-Euro-Jobs). Die Dauer der Arbeitslosigkeit bei arbeitslosen Personen mit zwischenzeitlicher Maßnahmeteilnahme wird daher anhand der PASS-Daten länger eingeschätzt.

## ■ Gesundheit, soziale Einbindung und Lebenszufriedenheit

Zahlreiche Studien belegen, dass ein langes Nichtteilhaben am Erwerbsleben nicht nur das Risiko von Armut und Deprivation erhöhen, sondern sich negativ auf das körperliche und seelische Wohlbefinden der Betroffenen auswirken kann (Paul/Moser 2009; Roelfs et al. 2011). Zudem vermehrt Langzeitarbeitslosigkeit das Risiko sozialer Exklusion, da mit dem Verlust der Erwerbstätigkeit soziale Kontakte am Arbeitsplatz wegbrechen und häufig auch die Teilhabe am politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben abnimmt (Gundert/Hohendanner 2014).

Diese Risiken spiegeln sich deutlich im Wohlbefinden der befragten arbeitslosen Leistungsempfänger (vgl. Tabelle 3). Auffällig ist zunächst ihr vergleichsweise schlechter Gesundheitszustand (siehe auch Eggs et al. 2014). Während 46 Prozent der Arbeitslosen eine amtlich festgestellte Behinderung oder andere schwere gesundheitliche Einschränkungen

Tabelle 3

### Materielle Situation und subjektive Indikatoren von Erwerbstätigen und Grundsicherungsempfängern

Anteile in Prozent und Differenz in Prozentpunkten

Merkmale/Kategorien		Alle Erwerbstätigen		Grundsicherungsempfänger				
		Anteil	Anteil	Differenz (2)–(1)	erwerbstätige ALG-II-Bezieher		arbeitslose ALG-II-Bezieher	
					Anteil	Differenz (4)–(1)	Differenz (4)–(2)	
		1	2	3	4	5	6	
<b>Materielle Situation</b>								
Armutrisikoquote (weniger als 60 % des Medianeinkommens)		9,4	61,0	51,6 ***	83,7	74,3 ***	22,7 ***	
Deprivationswert (Index 0-23)	arithmetisches Mittel	1,2	5,3	4,0 ***	6,5	5,3 ***	1,2 ***	
<b>Subjektive Indikatoren</b>								
generelle Lebenszufriedenheit (Skala 0-10)	arithmetisches Mittel	7,6	6,7	-0,9 ***	5,8	-1,8 ***	-0,9 ***	
subjektive gesellschaftliche Integration (Skala 1-10)	arithmetisches Mittel	8,0	7,0	-1,0 ***	6,0	-2,0 ***	-1,0 ***	
subjektive soziale Position (Skala 1-10)	arithmetisches Mittel	6,4	5,2	-1,2 ***	4,5	-1,9 ***	-0,7 ***	
Engagement in einer Organisation (Gewerkschaft, Partei, Kirchengemeinde, Verein oder andere Organisation)	Antwortkategorie „trifft zu“	54,1	25,2	-29,0	23,9	-30,2 ***	-1,3 ***	
schwerwiegende gesundheitliche Einschränkung oder amtlich festgestellte Behinderung	Antwortkategorie „trifft zu“	17,6	32,4	14,8 ***	46,2	28,6 ***	13,8 ***	
subjektive Beurteilung des Gesundheitszustands	Antwortkategorie „weniger gut bis schlecht“	17,7	25,9	8,2 ***	37,2	19,5 ***	11,3 **	
seelische Probleme in den letzten vier Wochen	Antwortkategorie „ziemlich bis sehr“	11,7	16,6	4,9 *	27,2	15,5 ***	10,7 ***	

Signifikanztests (t-Tests): \* = p<0,05; \*\* = p<0,01; \*\*\* = p<0,001.

Quelle: IAB-Erhebung Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), 7. Welle 2013.

© IAB

haben, trifft dies nur auf ein knappes Drittel der Aufstocker zu. Die Arbeitslosen sind nicht nur häufiger von körperlichen, sondern auch stärker von seelischen Leiden betroffen: 27 Prozent der Arbeitslosen, aber nur 17 Prozent der Aufstocker geben an, in den letzten vier Wochen „ziemlich“ oder „sehr“ unter seelischen Problemen wie Angst, Niedergeschlagenheit oder Reizbarkeit gelitten zu haben. Dagegen berichtet die Gesamtheit aller Erwerbstätigen in deutlich geringerem Maße von gesundheitlichen Problemen.

Der relativ schlechte Gesundheitszustand der arbeitslosen Leistungsempfänger könnte einerseits ihre Arbeitsmarktchancen beeinträchtigen und somit eine Ursache der Erwerbslosigkeit sein. Andererseits könnte sich der Gesundheitszustand infolge der Arbeitslosigkeit verschlechtern haben. Während unsere deskriptive Querschnittsanalyse keine nähere Untersuchung dieser Wirkungszusammenhänge zulässt, ist aus früheren Studien bekannt, dass sich die genannten Prozesse in beide Richtungen vollziehen und wechselseitig verstärken können (Eggs 2013).

Auch im Hinblick auf die soziale Teilhabe und gesellschaftliche Integration gibt es Unterschiede: So sind nur etwa ein Viertel sowohl der erwerbstätigen als auch arbeitslosen ALG-II-Bezieher in Vereinen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Parteien oder sonstigen Organisationen aktiv. Dies sind deutlich weniger als in der Gruppe aller erwerbstätigen Personen, von denen über die Hälfte (54 %) in solche Organisationen eingebunden sind.

Des Weiteren weichen die Gruppen sehr deutlich im Ausmaß der subjektiv wahrgenommenen gesellschaftlichen Integration voneinander ab, das die Befragten auf einer 10er-Skala einschätzen sollten (der niedrigste Wert 1 steht für das Gefühl, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein; der Wert 10 für das Gefühl dazuzugehören; vgl. Infokasten). Wie aus den in **Tabelle 3** abgebildeten Mittelwerten hervorgeht, fühlen sich arbeitslose ALG-II-Empfänger signifikant schlechter integriert als Aufstocker. Erwerbstätige fühlen sich insgesamt am besten integriert. In ähnlicher Weise unterscheiden sich die Angaben zur subjektiven gesellschaftlichen Positionierung. Insgesamt verorten sich Erwerbstätige eher in höhere gesellschaftliche Schichten als erwerbstätige Aufstocker. Die Aufstocker wiederum fühlen sich häufiger als die arbeitslosen Leistungsempfänger höheren Schichten zugehörig.

Schließlich geht Arbeitslosigkeit mit einer vergleichsweise geringen Lebenszufriedenheit einher. Grundsicherungsempfänger sind mit ihrem Leben

insgesamt weniger zufrieden als Personen, die keine Sozialleistungen beziehen (6,2 zu 7,5), und unter den Grundsicherungsbeziehern weisen Arbeitslose geringere Zufriedenheitswerte (5,8) auf als Erwerbstätige (6,7).

Der Gruppenvergleich verdeutlicht die hohe Relevanz von Bildung und Erwerbstätigkeit für die sozio-ökonomische Lage und das subjektive Wohlbefinden. Erwerbsarbeit dient nicht nur dem Broterwerb, sondern steht in engem Zusammenhang mit der Gesundheit, der sozialen Einbindung und der Lebenszufriedenheit, die allesamt unter erwerbstätigen ALG-II-Empfängern höher ausgeprägt sind als bei arbeitslosen ALG-II-Empfängern.

## ■ Fazit

Mit dem Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) liegt eine Datenquelle vor, mit der die Lebensbedingungen von Grundsicherungsbeziehern in Deutschland detailliert beschrieben und mit Bevölkerungsgruppen, die keine Sozialleistungen be-

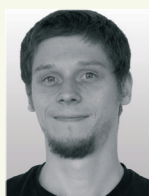
### i

#### Indikatoren zur Messung sozialer Integration und materieller Deprivation

- **Subjektive gesellschaftliche Integration:** Die Einschätzung, in welchem Maß sich die Befragten in die Gesellschaft integriert fühlen, erfolgte anhand einer 10-stufigen Skala im Anschluss an folgende Frage:  
„Man kann das Gefühl haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dazuzugehören oder sich eher ausgeschlossen fühlen. Wie ist das bei Ihnen? Inwieweit fühlen Sie sich eher dazugehörig oder eher ausgeschlossen? Verwenden Sie zur Einstufung bitte die Zahlen von 1 bis 10: 1 bedeutet, dass Sie sich vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen fühlen, 10 bedeutet, dass Sie sich dazugehörig fühlen.“
- **Subjektive soziale Position („Oben-Unten-Skala“):** Ebenfalls anhand einer 10er-Skala schätzten die Befragten ihre eigene Schichtzugehörigkeit innerhalb des gesellschaftlichen Gefüges ein.  
„In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo würden Sie sich selbst mit den Zahlen von 1 bis 10 einordnen. 1 bedeutet, dass man ganz unten steht, 10 bedeutet, dass man ganz oben steht.“
- **Bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen:** Das Haushaltsnettoeinkommen umfasst die Summe der persönlichen monatlichen Nettoeinkommen aus sämtlichen Einkommensarten aller Haushaltsmitglieder (z. B. Lohn oder Gehalt, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Kindergeld, Wohngeld, Transferleistungen für Unterkunft und Heizung etc.) nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben, zuzüglich Sozialtransfers. Beim bedarfsgewichteten Nettoeinkommen werden den Personen im Haushalt je nach Alter unterschiedliche Bedarfsgewichte zugeteilt, um die Einkommenssituation zwischen Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung vergleichen zu können. Nach der modifizierten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt ein Wert von 1 zugeteilt, jeder weiteren Person über 14 Jahren ein Wert von 0,5 und jeder Person bis 14 Jahren ein Wert von 0,3.



**Jonas Beste**  
ist wissenschaftlicher  
Mitarbeiter im Forschungsbereich  
Panel „Arbeitsmarkt und soziale  
Sicherung“ im IAB.  
jonas.beste@iab.de



**Dr. Arne Bethmann**  
ist wissenschaftlicher  
Mitarbeiter im Forschungsbereich  
Panel „Arbeitsmarkt und soziale  
Sicherung“ im IAB.  
arne.bethmann@iab.de



**Dr. Stefanie Gundert**  
ist wissenschaftliche  
Mitarbeiterin im Forschungs-  
bereich Panel „Arbeitsmarkt und  
soziale Sicherung“ im IAB.  
stefanie.gundert@iab.de

ziehen, verglichen werden können. Darüber hinaus liefert die Befragung im Unterschied zu administrativen Daten auch Erkenntnisse darüber, wie Leistungsbezieher finanzielle und soziale Einschränkungen des täglichen Lebens subjektiv empfinden. Diese Einschränkungen betreffen zwar nicht allein die Gruppe der Leistungsempfänger, weil sie – unabhängig vom Leistungsbezug – eng mit sozialen Problemlagen wie Bildungsarmut und Ausschluss vom Erwerbsleben zusammenhängen. Ein detailliertes Wissen zur Lage von Beziehern wohlfahrtsstaatlicher Leistungen ist jedoch sozialpolitisch besonders relevant.

Anhand der Studie bestätigen sich erhebliche Unterschiede im Lebensstandard zwischen Leistungsbeziehern und Nichtbeziehern. Aufgrund geringer monatlicher Einkommen und Ersparnisse leben deutlich mehr ALG-II-Bezieher unterhalb der Armutsrisikogrenze und müssen Einschränkungen im Wohn- und Lebensstandard in Kauf nehmen. Die detaillierte Erhebung der materiellen Deprivation zeigt, in welchen Bereichen sich Grundsicherungsempfänger besonders einschränken, z. B. bei Ernährung, Kleidung oder zuzahlungspflichtigen medizinischen Behandlungen.

Unter den Leistungsbeziehern finden sich viele arbeitslose Personen. Erwerbstätigkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für den Ausstieg aus dem Leistungsbezug, wenngleich mit der Aufnahme einer Beschäftigung nicht in jedem Fall die Angewiesenheit auf Grundsicherung endet. Erwerbseinkommen werden häufig deshalb mit Grundsicherungsleistungen aufgestockt, weil ein Großteil der Aufstocker lediglich einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen kann, z. B. aufgrund von unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder gesundheitlichen Einschränkungen. Viele der hier betrachteten arbeitslosen ALG-II-Empfänger haben jedoch bereits seit mehreren Jahren nicht mehr am Erwerbsleben teilgenommen und somit geringe Aussichten, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen und den Leistungsbezug zu verlassen. Wie der Vergleich mit erwerbstätigen ALG-II-Beziehern zeigt, verringern sich dadurch nicht nur die Chancen auf einen verbesserten Lebensstandard. Auch bei der Gesundheit, der gesellschaftlichen In-

tegration und der Lebenszufriedenheit schneiden arbeitslose ALG-II-Bezieher deutlich schlechter ab als Aufstocker. Dabei kann Arbeitslosigkeit die Ursache sein; der Zusammenhang zwischen der sozialen Lage und Arbeitslosigkeit mag aber ebenso umgekehrt Wirkung entfalten, indem etwa eine geringe soziale Integration und eine schlechte Einschätzung der eigenen Lage die Aktivierung eigener Ressourcen für den Schritt (zurück) in den Arbeitsmarkt hemmt.

## Literatur

- Achatz, Juliane; Trappmann, Mark (2011): Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Grundsicherung. Der Einfluss von personen- und haushaltsgebundenen Barrieren, [IAB-Discussion Paper Nr. 2](#), Nürnberg.
- Atkinson, Tony; Cantillon, Bea; Marlier, Eric; Nolan, Brian (Hrsg.) (2002): Social Indicators. The EU and Social Inclusion. Oxford. Oxford University Press.
- Beste, Jonas; Bethmann, Arne; Trappmann, Mark (2010): Arbeitsmotivation und Konzessionsbereitschaft: ALG-II-Bezug ist nur selten ein Ruhekitzen, [IAB-Kurzbericht Nr. 15](#), Nürnberg.
- Christoph, Bernhard; Lietzmann, Torsten (2013): [Je länger, je weniger: Zum Zusammenhang zwischen der Dauer des ALG-II-Leistungsbezugs und den materiellen Lebensbedingungen der Betroffenen](#). Zeitschrift für Sozialreform 59(2), 167-196.
- Eggs, Johannes; Trappmann, Mark; Unger, Stefanie (2014): Grundsicherungsempfänger und Erwerbstätige im Vergleich: ALG-II-Bezieher schätzen ihre Gesundheit schlechter ein. [IAB-Kurzbericht, Nr. 23](#), Nürnberg.
- Eggs, Johannes (2013): Unemployment benefit II, unemployment and health, [IAB-Discussion Paper Nr. 12](#), Nürnberg.
- Gundert, Stefanie; Hohendanner, Christian (2014): [Do fixed-term and temporary agency workers feel socially excluded?](#) Labour market integration and social well-being in Germany, Acta Sociologica 57(2), 135-152.
- Paul, Karsten I.; Moser, Klaus (2009): Unemployment impairs mental health: Meta-analyses, Journal of Vocational Behavior 74, 264-282.
- Roelfs, David J.; Shor, Eran; Davidson, Karina W.; Schwartz, Joseph E. (2011): Losing life and livelihood: a systematic review and meta-analysis of unemployment and all-cause mortality, Social Science and Medicine 72(6), 840-854.
- Sen, Amartya (1999): Commodities and Capabilities. New Delhi: Oxford University Press.